

Vier Monate später:

Matsch schließt sich um meine schwarzen Schuhe. Schwarze Klamotten zum grauen Himmel. Eintönig. Ich hasse Beerdigungen. Schlechte Stimmung, schlechtes Wetter und ein Sarg dazu. Als ich heute Morgen aufgestanden bin, hatte ich mir die Zähne geputzt und war in die Stadt gefahren. Schwarz. Schwarze Klamotten. Die Hose hatte ich schon, aber das lange Oberteil hatte noch gefehlt. Zuhause noch kurz gefrühstückt, obwohl man einen blanken Toast nicht wirklich Frühstück nennen kann. Wir haben uns beim Penny getroffen und sind dann zusammen losgefahren.

“Wie geht’s dir, möchtest du reden? Ich sage: “Ne, Mama, hab’ mich nur allein gefühlt.“ Als ich das Haus meiner Eltern wieder verließ, war es schon dunkel. Da ich nicht Nachhause konnte, hab’ ich mich auf den Weg zum Hinterhof gemacht. Der Hinterhof war verlassen. Still und leer. Ich fuhr einfach los. Jetzt sitze ich mitten im Wald auf einer Bank und starre in den einsamen Wald. Es klingelt. Es klingelt! Ich schau auf mein Handy... „Wo bist du?“ „Im Wald.“ „Willst du reden?“

„Ja“. Sei bitte laut.

Eine halbe Stunde später kam er. Wir saßen zusammen. Wir schwiegen. Ich lehnte mich gegen ihn.

„Alles okay mit euch beiden?“, Wo bin ich? Wer ist das? Oh wir sind eingeschlafen. „Ja.“, meine Stimme krächzt. „Sicher?“ Ich nickte und die Person verschwand.

Ein Kuss auf meiner Stirn. „Morgen.“ Jetzt hört sich meine Stimme besser an. „Morgen“, antwortet er. „Gut geschlafen?“, während er das fragt, streichelt er meine Schulter. „Ja und du?“ „Ich hab auch gut geschlafen.“ Ein Handy vibriert. Er entschuldigte sich und läuft weg. Nach kurzer Zeit kommt er wieder und sagt: „Sorry, muss gehen.“ Und er verschwand.

(Axel und Emil, GMS Schliengen)